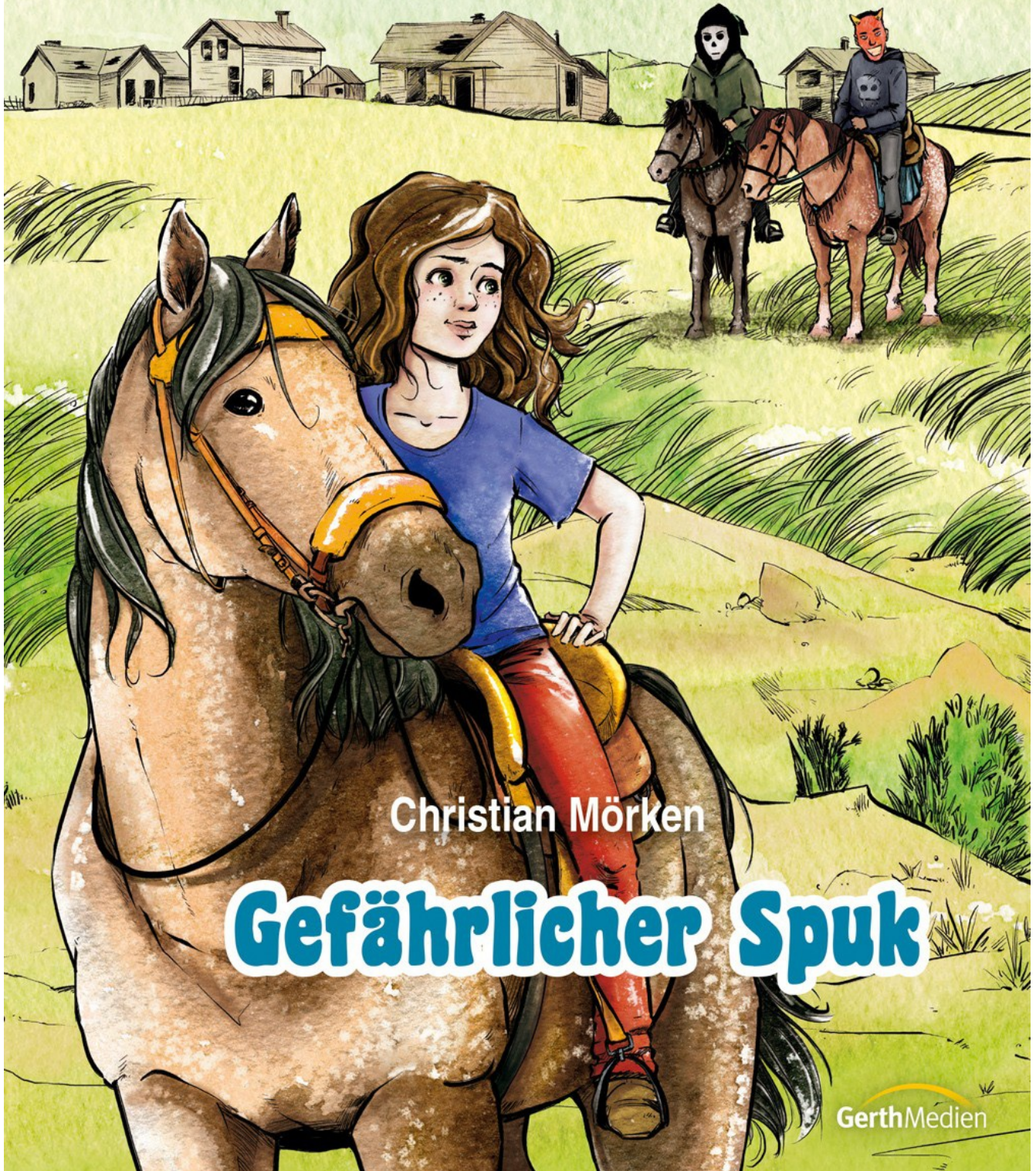


Abenteuer auf vier Hufen

# Leonie



Christian Mörken

## Gefährlicher Spuk

GerthMedien

Feldweg erreicht und schlenderten gemütlich den Hügel hinauf.

„Die katholische Kirche verkaufte damals sogenannte Ablässe. Das waren so eine Art Gutschein. Mit denen konnte man sich von seinen Sünden freikaufen. Man musste eine bestimmte Summe bezahlen und dann wurden einem seine Sünden vergeben.“

„Wie, der Papst verkaufte das?“, fragte Leonie verwundert. „Ich dachte, nur Gott kann Sünden vergeben?“

„So ist es!“, sagte Grace entschlossen. „Der Papst machte etwas, was Gott vorbehalten war. Aber es kam noch schlimmer. Der Papst sagte den Menschen, dass sie sogar ihre verstorbenen Angehörigen retten könnten.“

„Wie retten?“, fragte Leonie.

„Na, den Weg in den Himmel kaufen“, sagte Grace und überlegte ein bisschen. „Dieser Spruch ‚Tote leben länger‘ – an dem ist was dran. Damals glaubten die Menschen: Das Leben nach dem Tod ist viel wichtiger als das auf der Erde. Denn wer stirbt, lebt wirklich länger – ewig, um genau zu sein. Deshalb gaben sie alles im Hier und Jetzt, nur um in den Himmel zu kommen. Sogar ihren letzten Cent.“

„Die Lebenden sollten also für die Toten bezahlen ...“, sagte Leonie.

„Genau!“ Grace nickte zustimmend. „Heute können wir das kaum noch verstehen. Wenige Leute denken überhaupt noch länger über den Tod nach oder das Leben in der Ewigkeit. Die meisten konzentrieren sich auf das Jetzt. Dieses Leben und sonst nichts. Damals dachten viele Menschen an Himmel und Hölle. Und die Kirche scheffelte viel Geld, weil die Menschen Angst vor der Hölle hatten.“

„Damit war Luther nicht einverstanden ...“, warf Leonie ein.

Grace nickte und sagte: „Logo! Er wollte die Menschen aufrütteln. Er wollte ihnen zeigen, dass das falsch war. Nur der Glaube an Jesus rettet – und kein Geld der Welt.“

„Aber warum verbreitete Luther seine Thesen ausgerechnet am 31. Oktober?“, fragte Leonie weiter. „Das verstehe ich immer noch nicht.“

„Na weil die Menschen am 1. November Allerheiligen feierten, und an die Toten dachten. Viele waren da besonders empfänglich für die Ablasshändler – also die Leute, die Geld für die katholische Kirche sammelten. Sie zogen durchs Land, machten Leuten Angst vor der Hölle und versprachen: Wenn ihr jetzt Geld gebt, kommen eure verstorbenen Omas, Tanten und Verwandten in den Himmel!“

„Was für ein Betrug“, sagte Leonie.

„In der Tat“, erwiderte Grace.

„Aber was hat das alles mit Halloween zu tun?“, fragte Leonie.

„Verstehst du nicht? Dieser Tag, der 31. Oktober, ist für uns evangelische Christen sehr wichtig. Es war der Beginn der Reformation. Luther hat eine wichtige Wahrheit neu entdeckt: Wir kommen aus Gnade in den Himmel. Es ist ein Geschenk, das sich niemand erkaufen kann. Man kann es nur annehmen, indem man an das glaubt, was Jesus am Kreuz getan hat. Das ist der Weg in den Himmel.“

„Hm“, sagte Leonie nachdenklich.

„Deshalb feiern wir am 31. Oktober den Beginn der Reformation“, fuhr Grace fort. „Und deshalb habe ich keine Lust, mich an dem Tag als Hexe zu verkleiden.“

Leonie lächelte. „Dann vielleicht lieber als Luther?“

„Das schon eher“, meinte Grace lächelnd. „Aber dann erklärt mich Tiffy für völlig verrückt! Stell dir nur mal ihr Gesicht vor, wenn ich morgen im Talar auftauche!“ Grace und Leonie lachten.

In dem Moment näherten sie sich dem anderen Ende der Green Valley Ranch. Grace lief hinüber zum Zaun, wo ihr Fahrrad stand.

„Okay, ich muss nach Hause“, sagte Grace und winkte Leonie zu. „Halte mich auf dem Laufenden! Ruf sofort an, wenn du was hörst!“

„Das mache ich“, sagte Leonie und winkte ihrerseits Grace zu. „Dr. Hamilton ist noch bei Sheriff Connor. Vielleicht hat er später etwas Gutes zu berichten.“

Grace lächelte und stieg auf ihr Rad. „Das wäre echt schön!“ Dann fuhr sie davon.

\* \* \*

Zu Hause angekommen, stieg Leonie die Treppe zur Veranda hoch und öffnete die Fliegentür. Die Tür stand immer offen. Hier auf der Green Valley Farm war kaum eine Tür jemals abgeschlossen. Es war einfach nicht notwendig. Die einzigen Menschen, die hier lebten, waren die Hamiltons und Leonies Familie. Fremde verirrteten sich selten hierher. Es sei denn, sie wollten ein Pferd von Dr. Hamilton kaufen.

Im Haus war es ruhig. Leonie wusste, dass ihre Mutter in der Stadt war. Seit einigen Monaten half sie dort im Weltladen aus. Sie würde um fünf nach Hause kommen. Ihr Vater war auf einer Tagung für Tierärzte, und Lasse, ihr Bruder, war bestimmt bei einem

Freund.

Eigentlich ging Leonie in solchen Momenten zu den Hamiltons. Deren Haus stand genau neben dem von Leonies Familie. Mrs Hamilton war wie eine Großmutter für Leonie. Bei ihr bekam Leonie immer etwas Leckeres: Schokoladen-Cookies, Muffins, einen Becher Kakao oder Limonade. Dann saß sie bei Mrs Hamilton in der Küche und sah zu, wie sie einen Kuchen backte oder Marmelade einkochte.

Doch heute hatte Leonie etwas anderes vor. Sie stieg die Treppe zu ihrem Zimmer hoch und schloss die Tür. Sie setzte sich auf ihr Bett und klappte ihr Laptop auf. Denn sie wollte unbedingt mehr herausfinden: Was hat es mit Halloween auf sich? Was hatte das alles mit Geistern und Toten zu tun?

Schnell fand sie eine Seite im Internet, auf der Halloween erklärt wurde. Murmelnd las sie, was dort stand: „Es gibt verschiedene Erklärungen zu Halloween. Manche sagen, es handle sich um ein altes keltisches Fest. Die Kelten lebten damals in Frankreich, England und Irland. Angeblich feierten die Kelten ein Fest, das *Samhain* hieß. Es stand für das Ende des Sommers. In dieser Nacht, glaubten sie, könnten die Toten in die Welt der Lebenden zurückkehren.“

Leonie fröstelte bei diesem Gedanken. Sie dachte an Geister und wie sehr sie sich als kleines Kind vor Gespenstern gefürchtet hatte. Die Menschen damals mussten wirklich große Angst vor den Toten gehabt haben. Sie zündeten angeblich große Feuer im Freien an und setzten sich Masken auf. Damit wollten sie die Geister der Toten vertreiben.

*Das hörte sich wirklich nicht nach Spaß an, dachte Leonie. Wie ging es den Kindern der Kelten damals? Sie mussten sich sehr gefürchtet haben!* Allerdings stand unter dem Text auch, dass man sich nicht ganz sicher war, ob die Kelten das wirklich glaubten. Man wusste zu wenig über ihre Religion. Doch eines stand fest: Halloween hatte etwas damit zu tun, dass Geister oder Seelen der Toten zurückkehrten.

Leonie klappte ihr Laptop zu. Plötzlich hörte sie, wie unten die Tür knarrte und aufgestoßen wurde. Noch unter dem Eindruck der Gespenster und Geister schreckte Leonie auf. Vorsichtig öffnete sie die Tür und spähte nach draußen. Sie konnte niemanden sehen. So zog sie die Tür ein Stück weiter auf und steckte ihren Kopf heraus. Erleichtert atmete sie durch. Unten in der Diele stand Dr. Hamilton.

„Dr. Winkler, sind Sie zu Hause?!“, rief er und sah sich um.

„Hallo, Dr. Hamilton!“, gab Leonie zurück und trat aus ihrem Zimmer.

Dr. Hamilton sah nach oben. „Oh, hallo, Leonie“, sagte er und lächelte. „Weißt du, wo dein Vater steckt? Ich habe ihn überall auf der Farm gesucht.“

„Ja, er ist auf dieser Tagung für Tierärzte“, sagte Leonie.

Dr. Hamilton schlug sich die flache Hand auf die Stirn. „Ja natürlich“, sagte er. „Wie konnte ich das vergessen?“

„Kann ich Ihnen weiterhelfen?“, fragte Leonie. In diesem Moment öffnete sich die Tür erneut und Leonies Mutter kam herein.

„Hallo, Mama!“, rief Leonie und lief die Treppe hinunter zu ihrer Mutter.

„Hallo, Leonie, hallo, Dr. Hamilton“, sagte Frau Winkler und hängte ihre Jacke an die Garderobe. „Ist was passiert?“

„Kann man so sagen“, murmelte Dr. Hamilton. „Es hat einen erneuten Überfall gegeben.“

Leonie erschrak.

„Unten bei McMurphys, dem Lokal an der Landstraße“, sagte Dr. Hamilton.

„Wieder zwei Reiter?“, fragte Leonie. Doch sie kannte die Antwort bereits.

Dr. Hamilton nickte. „Es macht den Anschein, dass die beiden wieder zugeschlagen haben. Sie haben erneut Getränke gestohlen. Weiß der Kuckuck, was sie mit so viel Alkohol wollen“, sagte Dr. Hamilton und schob sich den Hut in den Nacken. „Ich verstehe auch nicht, wofür sie dazu die Pferde benötigen. Irgendwie ist diese ganze Sache seltsam.“

Frau Winkler nickte und zog Leonie an sich.

„Nun gut, ich werde dann in den Ort fahren. Mal sehen, ob ich etwas tun kann.“ Dr. Hamilton nickte Leonie und ihrer Mutter zu und verließ das Haus. Leonie sah ihm noch eine Weile schweigend nach. Hoffentlich würden sie Silver Cloud bald finden.

## Kapitel FÜNF

Leonie war in einen tiefen Schlaf gefallen. Sie träumte von Silver Cloud, der an einem Fluss auf sie zugaloppierte. Leonie lächelte. Sie rannte ihm entgegen. Endlich berührte sie seine Mähne und hörte sein Schnaufen an ihrem Ohr. Doch plötzlich wachte sie auf ... Da waren Stimmen. Sie kamen unten aus dem Wohnzimmer. Wer war denn um diese Zeit noch zu Besuch?

Leonie lag nun hellwach in ihrem Bett. Sie zog die Decke bis zum Kinn hoch, wandte den Kopf nach rechts und sah aus dem Fenster. Es war eine sternenklare Nacht. Nur vereinzelte Schleierwolken zogen über den Nachthimmel. Leonie stellte sich vor, dass es die Gewänder von Gespenstern waren. Aber sie hatte keine Angst. Sie lag hier kuschelig in ihrem Bett, umgeben von Kissen. Ihre Nachttischlampe tauchte das Zimmer in ein gemütliches Licht.

Die Stimmen wurden lauter und es kamen immer mehr dazu. Leonie versuchte zu hören, was unten gesprochen wurde. Sie erkannte die Stimme ihres Vaters. Zudem glaubte sie, Dr. Hamilton und Sheriff Connor zu hören. Sie klangen besorgt.

Nach einer Weile hielt Leonie es nicht mehr aus und kletterte aus ihrem Bett. Schnell schlüpfte sie in ihre Hausschuhe, zog ihren Bademantel über und öffnete die Zimmertür. Aus dem Wohnzimmer drang Licht. Zudem erkannte sie das Zucken der Flammen im Kamin. Leonie ging die Treppe runter und betrat das Wohnzimmer.

Ihr Vater saß im Schaukelstuhl und wandte sich ihr zu. „Haben wir dich geweckt?“, fragte er und bedeutete ihr, zu ihm zu kommen. Leonie nickte und setzte sich auf den Hocker neben den Schaukelstuhl. Auf dem Sofa saßen Dr. Hamilton und Sheriff Connor. Beide warfen Leonie ein flüchtiges Lächeln zu. Leonies Mutter stand nebenan in der Wohnküche und kochte Tee.

„Das Problem besteht darin, dass wir nicht überall zur gleichen Zeit sein können“, sagte Sheriff Connor und wischte sich mit der Hand über das Gesicht. „Zudem ist es schwer, zwei Reiter in der Nacht zu finden. Straßensperren scheiden ja aus.“